

Vaterlandes nur die bange Selbstsucht; statt unerschrockenen Sinns für das, was wahr, gerecht und gut ist, die ehrlose Schläffheit; statt unparteiischen Ernstes die feige Bestechlichkeit; statt begeisternder Einmüthigkeit den entkräftenden Zwiespalt! — Noch sind wir nicht am Ende der großen Trübsale; und wir werden dahin nicht gelangen, so lange wir nicht den Muth haben, die Quellen des Elendes in uns zu vernichten. Nur Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Gott, schrecklich in Deinen Gerichten, doch unendlich weise und wohlthätig in Deinen Verhängnissen! daß ich doch weise genug und muthig genug sein möchte, ein Beispiel der Gerechtigkeit, des Edelmutheß und bürgerlicher Tugenden für Andere zu sein! — Könnte ich es sein! — Meine Pflicht ist es! O entziehe mir Deinen Gnadenbeistand nicht, damit mein Wille nicht ein todter Wille bleibe. Die Kraft Deines heiligen Geistes belebe mich zu allem Guten! Amen.

19.

Wie Gott die Völker der Erde richtet.

Zweiter Theil.

Ep. Sal. 14, 34.

Der Herr ist Gott! von Ewigkeiten
Der Herr! der Herr auch unsrer Zeiten!
Er war, er lebet, er wird sein.
Was er beschließt, wer will es wenden?
Der Weltbau ruht in seinen Händen;
Trägt er ihn nicht, er trümmert ein.
Noch aber wandelt seine Bahnen
Der Weltbau, den sein Finger hält;
In seiner Allmacht Ozeanen
Schwimmt dieser Tropfen, diese Welt!

Wie lange duldet er mit Schonen
Der Sünden Zahl, ihr Nationen,
Die ihr in diesem Tropfen spielt!
Sahst ihr die göttlichen Gerichte,
Noch nie im Spiegel der Geschichte,
Und eures eignen Jammers Bild?
Er, der verschmähten Tugend Rächer,
Er ist's für euch und heute noch!
Er hing die Erd' an Nichts; Verbrecher,
An Nichts auch euch! Wie lange noch?

Ich bin ein starker eifriger Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Geschlechtsalter! Also redete Jehova donnernd von den Höhen des umwölkten Sinai zum Volke.

Aber zu eben diesem Gott betete auch Moses: „Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der Du bewahrest Gnade in tausend Glied und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde; vor welchem Niemand unschuldig ist; der Du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindesfinder bis ins dritte und vierte Glied!“ (2. B. Mos. 34, 6. 7.)

Wer erkannte Gott näher, als der ihm immer nahe war! Und Moses war es. — Auch jeder von uns, der mit heiligem Wandel und mit aufmerksamer Beobachtung des Göttlichen in den heiligen Schriften, in der Natur, im Schicksale der Menschen und Völker Gott nahe sein will, kann es sein. Auch jeder von uns wird Moses Gebet mit Wahrheit und Ueberzeugung beten, wenn er die göttlichen Gerichte betrachtet, wie sie seit Jahrtausenden über die Tugend und Sünde verhängt waren. Was Gutes geschah, ging nicht unter, sondern verbreitete seine segensreichen Folgen über die spätesten Zeitalter. Darum betete Moses: Du bewahrest Gnade in tausend Glied. — Was Unrechtes verübt

ward, hatte seine unvermeidlich übeln Wirkungen auf die nächsten Geschlechter; das Unheil ward noch den Enkeln verderblich. Darum betete Moses: Der Du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinde bis ins dritte und vierte Glied.

Gott liebt die Menschen, darum muß er ihr Richter sein. So straft auch ein irdischer Vater sein Kind, wenn er es liebt und dessen Vervollkommenung wünscht. Gott schuf uns, nicht um auf Erden Gold zu sammeln, in schönen Kleidern zu glänzen, Ehrenstellen zu bekleiden oder Titel zu tragen (dies Alles sind nur Mittel, Dienste oder Erfindungen der Eitelkeit): sondern unsere unsterblichen Geister zu erziehen, wie in einer Schule; sie zu veredeln für die Ewigkeit, welcher sie geweiht sind und bleiben. Daher ist die wunderbare Weltfügung, daß uns Alles vom Irdischen und Unvollkommenen zurückstoßen und zur Erkenntniß dessen bringen muß, was wir sind, und was wir sein sollen — Wesen höherer Art, Wesen, die nur glücklich sein können, wenn sie in göttlichen Gesetzen wandeln, in dem wandeln, was ehrbar, gerecht, wohlthätig, heilig ist.

Gott richtet den einzelnen Menschen — wer bezweifelt es? wer hat im reifern Alter an sich und Andern nicht schon zahllose Erfahrungen gemacht? — Gott richtet die Völker, denn sie sind die Verbindung vieler einzelnen Sterblichen.

Mannigfaltig sind die Mittel und Wege des Gerichts. Wer könnte sie zählen? Gehorchen seinem Wink nicht die Stürme und Meereswellen? Sind nicht Feuerflammen seine Diener, Erdbeben und unfruchtbare Zeiten die Boten seines Willens? — Der Mensch kennt dies Einschreiten unerwarteter Schicksale, welche oft alle seine Entwürfe vernichten. Er kennt den Gottesfinger, aber — er nennt es im gemeinen Leben nur Glück oder Unglück. Doch kann er sich es nicht verhehlen: diese oft gering scheinenden Zufälle bezeugen ihre erhabene Herkunft durch ungeheuer er-

schütternde Wirkungen; dies, was er Glück oder Unglück heißt, gestaltet oft die Verhältnisse ganzer Welttheile um, was alle Macht, alle Kunst und Klugheit der Sterblichen nicht vermochte.

Die ältere und neuere Geschichte der Völker ist von solchen Erscheinungen voll. Wir kennen alle die heiligen Sagen des Alterthums, wie das menschliche Geschlecht kaum zweitausend Jahre nach seiner Erschaffung zur gemeinsten Thierheit versank. Gott winkte, und dies Geschlecht nahm ein Ende. Die Meere traten aus ihren Ufern; die Schleusen des Himmels öffneten sich. Wenige entrannten dem großen Untergang. Die ältesten Völker des Morgenlandes nachher wußten von ihren Stammvätern die Geschichte der großen Ueberschwemmung, die Verheerung der Sündfluth.

Ein blühendes Land umgab einst Sodom und Gomorrha; Pracht, Ueberfluß und Wollust herrschte in den Städten, Gerechtigkeit keine. Da spaltete der Boden. Feuer brach hervor; die Luft entzündete sich; Blitze regneten vom Himmel. Sodom und Gomorrha verschwanden von der Erde; ihre Ruinosigkeit und schauerhafte Zerstörung nur blieben im Andenken der Menschenfinder, an die göttlichen Gerichte zu erinnern. Noch heute sind jene Landschaften todte, unbewohnbare Einöden, und der Boden ist voller brennbarer Stoffe, die von Zeit zu Zeit die Erde beben machen.

Sanherib, der König, lag mit der ganzen Macht Assyriens vor dem erschrockenen Jerusalem. Die heilige Stadt sah ihren Untergang. Sanherib, im Gefühl seiner Klugheit und Gewalt, bezweifelte nicht, das ganze Juda in seinen Ketten zu sehen. Aber seine Pläne wurden zerrissen. Ein entseßliches Sterben vernichtete plötzlich seine Macht. Eine einzige Nacht raubte ihm plötzlich hundert und fünfundsachtzigtausend Mann; und dem Er-

oberer entsanken Muth und Gewalt. Er floh, seine eigenen Söhne mordeten ihn.

Warum soll ich noch an die Ereignisse der grauen Vorwelt mahnen; an den Untergang des ägyptischen Despoten am rothen Meer; oder wie ein Erobererheer in der Wüste von Sandwolken begraben ward, die der Sturm wirbelnd durch die Lüfte herbeiführte? Ist der Herr und Gott der Vergangenheit nicht noch der Herr unserer Zeiten? Ist er heute minder groß in seinen Gerichten? Wissen wir nicht, wie er Königreiche, wenn sie am stolzesten prahlten, durch einen einzigen Schlag zerschmetterte? Wissen wir nicht, wie er gewaltige Armeen und Schiffsflotten, die mühselige und kostbare Rüstung vieler Jahre, schon im Voraus unüberwindlich genannt, in einer einzigen Stunde mit ihren trohigen Heeren vernichtete, wenn sie über die Gewässer des Meeres zum gewissen Verderben anderer Völker hinsegelten? Wissen wir nicht, wie der kalte Hauch eines Herbstes, Regen und Fäulniß, siegreiche Heere in schmerzlichen Krankheiten auflösete, oder der Frost einer Winternacht mit den Leichen unbeflegbarer Schaaren die Felder bedeckte? Ist Gott heute minder groß in seinen Gerichten, und ist sein Einschreiten in die Begebenheiten der Völker minder wunderbar, als in jenen Tagen der Vorzeit, welche die unwissende Halbwisserei oft fabelhaft heißen will? — Sollen wir heute an der großen Wahrheit des Wortes verzweifeln, welches sich bisher in der Geschichte aller Nationen erwahrte: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben!

Wahrlich, es wäre eine geringe Mühe, in den Schicksalen der Länder überall nachzuweisen, wie sie durch die Tugenden ihrer Bewohner aufblüheten, und jedesmal durch deren eigene Ungerechtigkeit wieder unmerkbar ins Verderben sanken. Es wäre leichte Mühe, aus der Geschichte zu beweisen, daß Treulosigkeit,

Uebermuth und Frevel, von Völkern gegen Völker, von Fürsten gegen Fürsten verübt, sich jederzeit, früh oder spät, schrecklich an denen und ihren Nachkommen rächte, von denen zuerst das Unrecht ausging. Es wäre leicht zu beweisen, daß Gerechtigkeit gegen Andere, auch mit Verzichtleistung auf eigenen vorübergehenden Vortheil, allemal die beste Staatsklugheit sei.

Abgehärtet in den Wüsten Arabiens, eroberte das israelitische Volk, nachdem es der ägyptischen Knechtschaft entführt worden war, das Land seiner Vorfahren wieder. Abgehärtet mußte es vorher werden zu der großen Unternehmung; denn ein Volk, wenn es frei und selbstständig sein will, muß für den Gedanken der Selbstständigkeit alle Lebensbequemlichkeit opfern können. Darum ward Israel siegreich, als es in der Wüste die Fleischtöpfe Aegyptens vergessen gelernt hatte. — Aber nach dem Siege vergaß Isral die alte Sittenstrenge, die feste Ordnung, die Eintracht, die Treue am Gesetz; — selbstsüchtig zerfielen die Stämme. Darum wurden die benachbarten Völker mächtiger als sie. David, der König, brachte noch einmal die alte Einheit und Kraft ins Volk, wie einst Moses. Israel ward plötzlich hochgeachtet unter allen Völkern; zu Salomons Thron kamen die Fürsten des Morgenlandes. — Doch im Volke selbst war das Verderben zu groß; umsonst blieb die Weisheit Davids und Salomons. Ueppigkeit, Ehrgeiz und Selbstsucht untergruben Thron und Macht. Das Reich trennte sich, und durch Zwietracht gelähmt, durch Wollust und Ungehorsam gegen die Gesetze entnerbt, von den Sitten der Fremden vergiftet — umsonst warnten patriotische Männer, Seher der Zukunft, Propheten! — ward es von Babylon besiegt, und die Juden trauerten in siebenzigjähriger Knechtschaft, bis Cyrus, der Perserkönig, sie wieder losließ.

Die Sehnsucht zur alten Freiheit blieb im Volke, aber die innere Kraft dazu kehrte nicht wieder. Es fehlte die Eintracht,

der lebendige Gemeingeist, die Sittenstrenge der alten Welt. Oft wechselten die Juden ihre Herren, nie aber das Joch. Wie alle Schwächlinge, welche kein Vertrauen auf ihr Inneres mehr haben, hofften sie ihr Heil von Wundern und Möglichkeiten aller Art. Sie waren den römischen Kaisern unterthänig, als Jesus Christus in ihrer Mitte geboren ward, und jauchzten diesem das Hosanna nur, weil sie hofften, er werde der Messias sein, der Davids irdisches Reich wieder siegreich herstellen könne. Umsonst deutete Christus auf die Quellen des Verderbens im Volke hin. Man verstand ihn nicht mehr. Darum rief er auf dem Todesgange: Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder! — Und kaum vier Jahrzehnde später ward Jerusalem vom Römerschwert zerstört, das Volk in alle Welt zerstreut. Denn die Sünde ist der Völker Verderben.

Griechenland blühte lange Zeit herrlicher, denn alle andern Nationen, durch die Weisheit und den Edelsinn seiner Einwohner. Als hier noch Wohlleben und Reichthum nichts, aber die Tugenden der Männer, die Zucht der Weiber, der vaterlandsliebende Gemeinsinn Aller, Alles galten; als hier noch die Wohnungen der Bürger einfach, aber die gottesdienstlichen Tempel köstlich waren; als hier noch ein Kranz von Zweigen das Verdienst schöner belohnte, als späterhin goldene Bildsäulen und Ehrentitel es konnten; als es noch glorreicher war, für das Vaterland den herrlichsten Tod zu sterben, denn im Vaterland als Unterdrücker oder Diener des Unterdrückers im Ueberflusse zu leben — da war Griechenland groß, und was dies Volk gethan, ist noch der Segen des heutigen Jahrhunderts. Gerechtigkeit erhöht ein Volk!

Aber dieses erlauchte Volk verlor allgemach die Sittenstrenge der Alten; bald die Eintracht; bald die Ehrfurcht vor Gesetzen; bald die Liebe des Vaterlandes; bald die Gerechtigkeit gegen andere unschuldige Völker. Da trat der Fluch der Sünde heran.

Umsonst war der Muth der Einzelnen; die Menge war zwiespaltig und feige. Umsonst war die Sehnsucht nach der alten Freiheit; es war kein Herz mehr derselben würdig. Die Sitten waren verderbt; die Religion war voller Zweifel und Unglauben. So fand Paulus, der Apostel, dies Volk in römischer Botmäßigkeit, als er nach Athen kam, nach Ephesus, nach Korinth. — Es war unerrettbar verloren, weil es nicht den Muth hatte, die alte Tugend wieder zu erneuern. Heute ist das weiland blühende Griechenland halb öde, und den Boden, welchen sonst die Weisesten des Alterthums aller Nationen ehrwürdig machten, bewohnen heute die rohen, unwissenden Haufen der Türken.

Und auch Roms Macht ist gefallen, welcher einst Jerusalem, wie das griechische Athen, unterthan waren. Zwar Rom steht noch, die Stadt; aber nur ein trauriger Ueberrest, ein Denkmal dessen, was es nicht mehr ist; sein Köstlichstes sind die Trümmer des Alterthums. So stehen heute noch die Ruinen Athens und Jerusalems.

Diese einzige Stadt überwand und beherrschte einst alle in jenen frühern Zeiten bekannten Städte und Länder der Welt. Die größten Völker wurden den Bürgern dieser einzigen Stadt zinsbar. Das vermochte eine Stadt, deren Söhne die Unabhängigkeit von fremden Sceptern mehr als das Leben, die Ehre, ein guter Bürger zu sein, mehr als das Gold liebten. So lange hier die Magistratspersonen, durch Weisheit und Unbestechlichkeit groß, nicht unrühmlich hielten, arm zu sein, während sie das Loos reicher Könige entschieden; so lange hier die Feldherren und Sieger, nach den glänzendsten Triumpfen, nicht für unwürdig hielten, den Pflug selber auf den Acker ihres kleinen Landgutes zu führen; so lange hier jeder Bürger nichts für sich, Alles für seine Mitbürger that; so lange der Tod für Recht und Ehre des Vaterlandes das schönste Ziel des Lebens war, und ein Weib

alles Unglück, aber nicht ihre Entehrung durch einen Wollüstling überleben mochte: so lange war Rom groß. Wie hätten auch andere Völker, in Weichlichkeit, thierische Gelüste oder rohe Wildheit versunken, Geistern von so hoher Kraft widerstehen mögen? Denn dem mächtigen Geiste ist das mächtigste Irdische unterworfen. Ein Volk, das sich selbst beherrschen kann, ein Fürst der Selbstbeherrschung fähig, kann allein Herrschaft üben über Andere, die sich nicht selbst beherrschen, folglich der Freiheit unfähig und zur Knechtschaft reif sind.

Als aber Rom anfang, mit Uebermuth, der aus langem Glück erwuchs, die Rechte anderer Völker zu verhöhnen; als es glaubte, Gewalt allein vermöge Alles; als es Kriege führte, um sich zu bereichern, und Reichthum suchte, um üppigen Gelüsten zu fröhnen; als man Titel, Geld und Aemter höher denn Tugend hielt; das Laster sich geschmückt und ungeschmückt auf den Straßen, auf den Richtersthronen, in den Tempeln zeigen durfte: da zerfiel die Macht des alten Weltreichs. Rom ward der Spott nackter Barbaren und die Magd ihrer ehemaligen Sklaven. Denn die Sünde ist der Völker Verderben.

So richtet Gott!

Und das Gesetz des Richters, nach welchem er die Völker der Erde gerichtet hat vor unsern Tagen, — es gilt noch in diesen Stunden! Blicke nur Jeder hinauf in die Begebenheiten seines Vaterlandes, in die Schicksale seines Fürstenhauses, und er wird bald wahrnehmen, wie alle Nebel hervorströmten aus dem, was nicht recht gethan war. Denn nur Gerechtigkeit in allen Theilen erhöht ein Volk. Blicke Jeder nur auf das Verhalten der Fürstenthümer und Reiche gegenwärtiger Zeit, und er wird zum Seher ihrer Zukunft werden können. Siehst du die Thaten herrischer Willkür, stolzen Uebermuthes: zweifle nicht, solche werden über lange oder kurze Zeit einen Tag des Kleinmuths

herbeirufen. Siehst du von der Uebermacht das Recht unschuldiger Völker und Fürsten zertreten, um daraus Vorthail zu ziehen: zweifle nicht, die Ungerechtigkeit hat sich schon den Tag des furchtbar strafenden Nachtheils festgesetzt. Siehst du eine glückliche Hochverrätherei an Thron und Volk: verzage nicht an Richter und Gott! Die ganze Last des Elendes wälzt sich unvermeidlich auf das Haupt und Haus des Schuldigen. Siehst du die entzweit, welche in Eintracht wandeln sollten, oder die mit Lastern scherzen, welche das Beispiel der Sittenreinheit geben sollten; siehst du die mit selbstfüchtiger Behaglichkeit am Glück des Landes freveln, welche desselben pflegen sollen; oder die über Einrichtungen und Gesetze spötteln, welche denselben gehorchen sollen, um das Ganze zu retten — so sprich getrost: o Volk, von dir ist der bessere Geist entflohen; du bist das Schlachtthier, welches von seiner eigenen Sünde geopfert wird; du wirst fallen, und bist deines Unterganges würdig. Denn nur das Vollkommene soll und kann bestehen; das Uedle trägt den Todeskeim in seiner Brust und soll vergehen. Nur der Geist hat Leben; das thierische Wohlsein ist flüchtig und todt. Nur Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.

Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue; der Du bewahrst Gnade in tausend Glied und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde; vor welchem Niemand unschuldig ist; der Du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinde bis ins dritte und vierte Glied! O sei gnädig meinem Volke, meinem Vaterlande! Erleuchte mit Deinem Geist die Fürsten und ihre Diener, und die Hohen und Niedrigen, daß sie nicht mit thierischer Stumpfheit die ernststen Wunder des Zeitalters anstaunen, sondern in Allem Dein ewiges Weltgesetz anerkennen, Dein Gericht über die Völker der Erde. Amen.
